

Werkstattgespräche bei der Kunstmesse

Bad Staffelstein wird zum Mekka der Kunstliebhaber. Die zweite Auflage des „Umschlagplatzes“ besticht erneut durch die hohe Qualität der gezeigten Werke. Ein Streifzug zeigt Beachtliches und manche Überraschung.

Von WERNER DIEFENTHAL

BAD STAFFELSTEIN Zugegeben, Menschenmassen drängen sich nicht durch die Hallen von Kaiser & Goebel Porzellan in Bad Staffelstein, wo zum zweiten Mal der „Umschlagplatz“, die Kunst- und Verkaufsmesse, stattfindet. Doch ein stetiges Kommen und Gehen zeugt vom hohen Interesse an den dort ausstellenden Künstlern und ihren Werken. Dabei ist die Bandbreite dessen, was man zu sehen bekommt, breit gefächert. Und auch die Künstlerinnen und Künstler sind gerne bereit, Auskunft über ihre Werke und ihr Schaffen zu geben. So kommt es zu interessanten Begegnungen und Gesprächen. Da ist beispielsweise Yannick Moch aus Bad Staffelstein. Seine Kunstwerke bestehen zumeist aus Styropor, die er mittels Lasertechnik und einem heißen Draht zu rechtschneidet, zusammensetzt, schleift, bemalt und mit Alltagsgegenständen zu einzigartigen Werken kombiniert. „Damit entsteht eine 3D-Kunst“, lacht er. „Wenn man sie dann mit Licht hinterlegt, entsteht ein eigentümliches Farbspiel.“ Mittels Graffiti-Farben, welche die Oberfläche angreifen und sich hineinätzen, und Farben auf Wasserbasis, die eine glatte Oberfläche bilden, werden diese Kunstobjekte greifbar.

Silvio Ukat sägt Skulpturen aus, Hans-Joachim Bär malt mit Fingern

Weitaus rustikaler sind die Werke von Silvio Ukat. Sein Material: Holz. Und damit sind nicht Äste gemeint, sondern massive Baumstücke, die er mittels kleiner Kettensägen und Schleifmaschinen zu allerlei Kunstwerken umgestaltet. „Das kann durchaus auch mal etwas schwergewichtig sein“, grinst er und deutet auf eine Vierergruppe von Raben. „Auf einen normalen Glastisch würde ich das nicht stellen“, ergänzt er.

Nicht immer erschließt sich dem Auge des Betrachters, was die Werke darstellen. Und das ist auch so gewollt. Es regt die Besucherinnen und Besucher zu Fragen an, die in Gesprächen münden. Wie bei Hans-Joachim Bär aus Ahorn. Der 1958 Geborene zeigt Bilder, die ein Farbspiel zeigen, teilweise als Relief. Das Besondere:



Fachsimelei und Platz zum Sehen und Staunen bei der Kunst- und Verkaufsmesse in Bad Staffelstein. FOTOS: WERNER DIEFENTHAL

Er malt nur mit den Händen. „Ich liebe es, die Farben zu fühlen. Mittlerweile kann ich sogar spüren, welche Farbe ich in der Hand habe, wenn ich die Augen schließe. Ölfarbe verhält sich anders als Acryl, sie fließt besser.“ Er zeigt auf ein Werk, das ein Relief zeigt. „Das hat fast anderthalb Jahre gebraucht, bis es durchgetrocknet war.“

Oscar-Preisträgerin Steffi Rodigas hinterfragt die Medienwelt

Direkt daneben stellt Steffi Rodigas, ebenfalls aus Ahorn, aus. Und hier zeigt sich die hohe Qualität, welche die ausstellenden Künstler mitbringen. Steffi Rodigas hat im Juni 2022 einen der begehrten Preise der Kunstszene, den „Oscar of the visual Arts“, in New York gewonnen. Ihre Werke werden in vielen großen Städten weltweit ausgestellt. Mit dem Gemälde „Medienwelt“ zeigt sie eindrucksvoll, wie der Mensch von den sozialen Medien erschlagen wird. Ihr neues Projekt, Art in Art, geht dabei einen anderen Weg. Wie

eine Art Puzzle setzt sie einzelne kleine Kunstwerke zu einem großen Bild zusammen. Ein Bild, bei dem der Betrachter immer wieder Neues entdeckt.

Dass man aus Metall Kunst zaubern kann, zeigt Horst W. Wendland. Aus Eisen und Farbe fertigt er einzigartige Figuren, an denen man sich kaum sattsehen kann. Mit Abwandlungen der Bremer Stadtmusikanten oder von Jonas und dem Wal mit dem Titel „Jonas auf dem Weg ins Büro“ sind bei ihm Kunstwerke zu sehen, die man so nicht erwarten würde.

Farbe und Licht sind bei Michael R. Kettner das Thema. Auf großformatigen Leinwänden bestechen die Bilder durch ihre Farbgebung und die Art der Gestaltung. „Ich kann von meinem Wohnzimmer aus direkt auf das Bild im Atelier schauen. Dann kommen mir neue Ideen und ich weiß, was ich noch verbessern kann“, erklärt er. Es kann allerdings vorkommen, dass am Ende das Gegenteil von dem erreicht wird, was er wollte, ergänzt

er. „Dann war die Arbeit leider für die Katz“, lacht er. „Ich habe gelernt, dass man nicht unbedingt die ganze Leinwand mit Farbe füllen muss“, so Kettner weiter.

„Freie Flächen lassen das Licht hindurchscheinen und geben immer wieder neue Effekte.“

Michael R. Kettner

„Freie Flächen lassen das Licht hindurchscheinen und geben immer wieder neue Effekte.“ Dazu nimmt er auch Strukturpaste und Malermörtel. „Wenn der Mörtel trocknet, dann reißt er und das ergibt völlig neue Effekte.“

Fazit: Die Kunst- und Verkaufsmesse stellt im Veranstaltungskalender von Bad Staffelstein einen Höhepunkt für alle Kunstliebhaber dar. Es ist zu hoffen, dass sie auch im nächsten Jahr wieder stattfindet und noch mehr Besucher anlockt.



Ausdrucksstarke Skulpturen aus Holz fertigt Silvio Ukat.

Ein Haus erzählt Geschichte

Blick in ein Wohnstallhaus aus dem 18. Jahrhundert am Tag des offenen Denkmals

Von ADELHEID WASCHKA

WOLFSDORF Überraschend groß war der Andrang, als am Tag des offenen Denkmals in Wolfsdorf im Anwesen Krausenbachstraße 21 die Tür geöffnet wurde. Das Thema „KulturSpur“ sei für dieses Denkmal prädestiniert, denn man könne bei genauem Hinsehen viele Informationen gewinnen, führte Kreisarchivpflegerin Adelheid Waschka in das Tagesmotto ein. Ein Bauforscher geht mit Lupe und Maßstab an die Bausubstanz, um Näheres über die Geschichte des Hauses in Erfahrung zu bringen. Als „Wohnstallhaus mit Satteldach, straßenseitigem Halbwalmdach und verschiefertem Fachwerk“ wird das Gebäude in der Denkmalliste auf das 18. Jahrhundert datiert.

Ein Fuß war das gängige Maß, später kam das bayerische Maß auf

So war in der Barockzeit das gängige Maß ein Fuß (etwa 33 Zentimeter), nach dem die Sandsteinquader von den Stein-

hauern angefertigt wurden. Im 19. Jahrhundert kam das bayerische Maß auf, und 1877 wurde das metrische Dezimalsystem eingeführt. Gefache-Felder einer Ständerwand im Inneren und die Pfeilerdicke des früheren Gartenportals mit einer Fläche von 40 mal 40 Zentimeter seien somit im 19. Jahrhundert entstanden.

Anschauungsmaterial in einer Stube zeigte, wie man Alter und Geschichte eines Bauwerks erforschen kann. Kreisarchivpflegerin Adelheid Waschka, gleichzeitig Leiterin des Arbeitskreises „Stadtgeschichte“ der KIS Bad Staffelstein sicherte zu, gerne Denkmalinhabern zu helfen, mehr über ihr Gebäude zu erfahren. Am Anfang stehe der Blick in den um 1850 entstandenen Kataster. Dabei müsse man Hausnummer und Besitzernamen kennen, die in Archiven überliefert sind. Für das Haus Krausenbachstraße 21 (alte Hausnummer 18) konnten aufgrund von kleinen Hinweisen erstaunliche Details herausgearbeitet werden.

So spricht die eindrucksvolle, auf historischen Fotos dokumentierte Schieferverkleidung schon für sich, wenn die Sonne auf eine ovale Schieferplatte der Hauptfassade trifft: „Kunigunda Zillig/1850“ ist dann zu lesen. Eine „KulturSpur“, die eine größere Umbauphase mit Stalleinbau im Rückgebäude auf Intension und finanzielle Mittel dieser Frau verrät. „Ein Frauenname in der Öffentlichkeit war im 19. Jahrhundert eine Besonderheit“, erwähnte die Kulturhistorikerin.

„Ein Frauenname in der Öffentlichkeit war im 19. Jahrhundert eine Besonderheit.“

Adelheid Waschka, Kreisarchivpflegerin

Doch wer war diese Kunigunda Zillig? Ehemann Michael starb laut Matrikeleintrag am 29. März 1845, eine Tochter Eva Margaretha Zillig 1846 im Alter von acht Monaten. Was für ein Schicksalsschlag für die Witwe. An die Stellung einer Bürgersfrau im 19. Jahrhundert erinnere der Roman „Effi Briest“ von Theodor Fontane, so Waschka. Im fränkischen Teil Bayerns war eine etwas andere Entwicklung möglich. Sohn Georg, wurde sogar Bürgermeister der Gemeinde Wolfsdorf-Romansthal, starb aber 1891 kaum 50 Jahre alt.

Adelheid Waschka gab noch den Hinweis, warum die Familie Zillig den Hausnamen „Kutzenberger“ erhalten hatte, denn Urvater Adam „Zillich“ besaß gleichzeitig einen halben Hof in Kutzenberg, zog aber dann nach Wolfsdorf. Weitere Spuren werde die Bauforschung noch zu Tage bringen wurde versprochen und an einem der kommenden Denkmaltage der Öffentlichkeit vorgestellt.

Wer is do schwanger?

Zapfendorfer Ensemble präsentiert Lustspiel

ZAPFENDORF „Wir spielen wieder Bauerntheater!“, freut sich nicht nur Tobias Christian. Die Freude unter den Laienschauspielern ist groß: Derzeit proben sie für ein Lustspiel in drei Akten, geschrieben von Andreas Kefner. Und es stellt sich die Frage: Wer is do schwanger?

Zum Inhalt: Als Resi Brösel von ihrer Kur zurückkommt, finden sie im Badezimmer einen positiven Schwangerschaftstest. Schnell sind eins und eins zusammengezählt: Ihr Mann Ernst hat sie, während sie auf Kur war, betrogen. Doch nicht nur Resi bekommt den Test in ihre Finger, auch ihr Mann Ernst und sein bester Freund Sigg stellen die wildesten Theorien auf, wer denn nun eigentlich schwanger ist und vor allem von wem.

Vielleicht können die Tochter Susi, die mitten im Medizinstudium steckt, oder die überaus neugierige und aufdringliche Nachbarin Kunni Abicher Licht ins Dun-

kel bringen und die Missverständnisse aufklären? Das Ensemble besteht aus Julia Grill, Tobias Christian, Sylvia Tremel, Volker Seelmann, Alexandra Schips und Bree Ross. Gespielt wird im Sportheim des FSV Unterleiterbach, Unterbrunner Weg 2.

Der **Vorverkauf** startet am 8. Oktober bei Schreibwaren Beringer, Bamberger Straße 1 in Zapfendorf. (RED)

Die Aufführungen

Premiere: Freitag, 21. Oktober, 19.30 Uhr.
Außerdem:
Samstag, 22. Oktober, 19 Uhr
Sonntag, 23. Oktober, 18 Uhr
Freitag, 28. Oktober, 19.30 Uhr
Samstag, 29. Oktober, 19 Uhr
Sonntag - 30. Oktober, 14 Uhr
Sonntag - 30. Oktober, 18 Uhr



Denkmaleigentümer Tobias Stengel (li.) mit seiner Freundin Nicole Winkler und Mutter Heidrun Stangel zeigen Renate Liebler und Peter Krieser aus Aschaffenburg die Zusammensetzung des Gefaches der das Gebäude prägenden Fachwerkwände. FOTO: ADELHEID WASCHKA



„Wer is do schwanger?“, lautet die Frage bei den Theaterstücken des Zapfendorfer Laiensembles in Unterleiterbach. FOTO: TOBIAS CHRISTIAN